

Rolf Müller  
(Herausgeber)

Das Schutzengelbuch

58 wahre Geschichten

Vorwort des Herausgebers

Über die Engel und mich

Das erste Mal fühlte ich ihre Hilfe, als ich drei Jahre alt war; die Geschichte wird in diesem Buch erzählt. Mein ganzes Leben lang haben sie mich begleitet, beschützt und in den letzten Jahren spürbar geführt. Seit ich mich ihnen geöffnet habe, fühle ich ihre Nähe umso stärker. Sie sorgten dafür, daß ich die wahren Werte des Lebens erkennen durfte und deshalb – nach zwanzigjähriger Ausübung – meinen gutbezahlten Beruf als US-Börsenmakler für eine Investmentbank aufgab und die dadurch gewonnene Zeit meiner spirituellen Entwicklung widmen kann. Sie gaben mir den Anstoß, die Natur und die Berge zu meiner neuen Heimat zu machen. Durch ihre Hilfe durfte ich viele liebe neue Bekanntschaften machen, wurden Türen für meinen weiteren Lebensweg geöffnet, die innere Stimme immer deutlicher vernehmbar, und das Bewußtsein für alles, was beseelt ist, erweiterte sich in ungeahnte Bereiche. Sie halfen mir, mein Licht zum Leuchten zu bringen und

mein Leben an der universellen Liebe auszurichten, wofür ich unendlich dankbar bin.

Mein Schutzengel „Magnus“ war es auch, der dieses Buch entstehen ließ. Wie, erzähle ich Ihnen gern:

Immer, wenn ich im Leben an einem Punkt angekommen war, wo es scheinbar keine Lösung mehr gab und sich die Verzweiflung breit machte, halfen sie mir. Ich spreche in der Mehrzahl von ihnen, obwohl mir bewußt ist, daß ich „nur“ einen habe, aber vielleicht arbeitet er ja ab und zu mit „Kollegen“ zusammen, wer weiß?

Vor etwa zwei Jahren war ich wieder in so einer Situation, die für mich nicht mehr lösbar schien. Zum Nachdenken oder besser Nachfühlen hielt ich mich, wie so oft, stundenlang in der Natur auf, um eine Art meditativen Zustand zu erreichen und Zugang zu den höheren Welten zu bekommen.

Ich kommunizierte auch mit meinem Schutzengel „Magnus“. Ich versprach, an einem Buch über Schutzengel zu arbeiten, sobald sich die schwierige Lage gebessert hätte.

Wenige Tage später war die Situation völlig überraschend gelöst. Jetzt mußte ich mein Versprechen halten. Ich begann, darüber nachzudenken, was zu tun sei, um ein Buch entstehen zu lassen. Nun kam die Idee, Anzeigen zu schalten in alternativen Zeitschriften, wie sie z.B. in Reformhäusern ausliegen, und in einer esoterischen Fachzeitschrift.

Bald kamen die ersten schönen Geschichten. Nach Möglichkeit lernte ich die jeweiligen Verfasser(innen) persönlich kennen oder telefonierte mit ihnen. Auf diese Weise kam dann noch Mundpropaganda hinzu und so

wurden es mittlerweile 69 Geschichten, an denen Sie sich in diesem Buch erfreuen können.

Alle Geschichten sind wahr, wurden von den jeweiligen Einsendern als sehr real empfunden, teilweise realer als unsere Welt, die in der dritten Dimension und in unserem Raum-Zeit-Verständnis wahrgenommen wird.

Die Verfasser(innen) der teilweise phantastischen Erlebnisse sind durchweg Menschen, die, wie man so schön sagt, mit beiden Beinen im Leben stehen, keine entrückten Spinner oder abgehobene weltfremde Leute. Für viele von ihnen waren die Erlebnisse so eindrucksvoll, daß sie ihr Leben stark beeinflußten: Sie wandten sich verstärkt ihrer spirituellen Entwicklung zu, je nachdem, was jeder darunter versteht, z.B.

Hinwendung zu Gott, zur Natur, zu unserer Mutter Erde, zu den Tieren und Pflanzen und allem, was beseelt ist, sogar den Mineralien.

Fast alle hatten das Bedürfnis, ihre sehr persönlichen Engelerfahrungen anderen Menschen mitzuteilen, damit auch diese sich dem Engelreich öffneten.

Mein herzlicher Dank gilt jedem Einsender und jeder Einsenderin für die Schilderung ihrer persönlichen Erlebnisse, und ganz besonders Christiane Durer für ihre engagierte Mitarbeit bei der Entstehung dieses Buches.

Ich hoffe, lieber Leser, Sie haben mit diesem Buch genauso viel Spaß wie ich in den letzten zwei Jahren, seit ich mich diesem Thema widme. Mögen unsere Helfer, Freunde und Begleiter aus anderen Welten, unsere lieben Schutzengel, dazu beitragen, daß sich das Bewußtsein aller Menschen erweitert, daß sie unseren wunderschönen Planeten schützen, ehren und respektieren, sowie sich allen Wesen gegenüber

liebevoll verhalten.

Rolf Müller

Die wahren Geschichten

Hilfe für Kinder

Es war während der 50er Jahre. Ich war etwa neun Jahre alt und spielte mit ein paar Kindern auf einer Baustelle. Über einem großen Loch waren ein paar Bretter lose verlegt, und zwar von meiner Seite aus eines und von der gegenüberliegenden eines, so daß das Ganze reichlich instabil war. Das bemerkte ich aber erst später. Das Loch, von dem ich spreche, befand sich übrigens in der dritten Etage dieses Hauses. Ich war gerade dabei, über das Loch zu springen, als mir klar wurde, daß ich es nicht schaffen würde. Dann berührte ich mit den Füßen das erste Brett und setzte zu einem zweiten Sprung an, während das Brett mit lautem Krach in die Tiefe stürzte. Als ich auf dem zweiten Brett aufkam, löste sich dieses ebenfalls sofort und polterte nach unten. Und während der ganzen Zeit hatte ich gespürt, daß ich buchstäblich über das Loch getragen wurde. Während beide Bretter in die Tiefe stürzten, kam ich wohlbehalten auf der anderen Seite an.

Am folgenden Tag suchte ich die Baustelle noch einmal auf, weil das, was ich erlebt hatte, einfach nicht in meinen Kopf ging. Fassungslos mußte ich erneut feststellen, daß ein gelungener Sprung unter diesen Bedingungen eigentlich überhaupt nicht möglich war.

Ich war 10 Jahre alt, als ich mich beim Essen einmal fürchterlich verschluckte. Ich hatte nämlich immer viel zu erzählen, und das wurde mir nun zum Verhängnis. Ein großer Bissen des Essens rutschte einfach in meine Luftröhre, und schlagartig bekam ich keine Luft mehr. Meine Eltern schlugen mir auf den Rücken, und weil es nichts half schlugen sie immer heftiger. Aber es nützte trotzdem nichts. Ich war im Gesicht schon ganz blau angelaufen, und mein Vater schrie in höchster Panik: „Mein Gott, der Junge stirbt!“

In diesem Augenblick hatte ich eine Eingebung. Mit letzter Kraft lief ich ins Bad, drehte den Wasserhahn am Waschbecken voll auf, und das Wasser schoß mit Wucht hervor. Es handelte sich um einen Wasserhahn mit enorm hohem Druck – das wußte ich – und so drehte ich nun meinen geöffneten Mund zum Wasserstrahl hin, und ließ ihn in meinen Hals hineinschießen. Nun – der verschluckte Bissen wurde tatsächlich herausgespült, und ich konnte wieder atmen.

Es muß 1953 gewesen sein. Ich war damals fünfundvierzig Jahre alt. Zusammen mit meiner Frau und meinem fünfjährigen Sohn ging ich an einem schönen Sommertag im Englischen Garten spazieren.

Wir waren am Monoptorus gewesen und gingen gerade den Berg wieder hinunter, als mein kleiner Junge auf dem steilen Weg plötzlich zu laufen begann, immer schneller und schneller wurde, und das böse Ende bereits abzusehen war. Meine Frau und ich konnten ihn nicht einholen, um ihn dann aufzufangen, und wir konnten nur hoffen, daß irgendein Wunder geschah. Plötzlich erschien unten auf dem Weg ein großer stattlicher Mann, blieb stehen und fing meinen Sohn auf. Überglücklich bedankten wir uns bei dem Herrn, den wir zuvor gar nicht wahrgenommen hatten ....

Ich war gerade drei Jahre alt geworden. Meine Eltern, mein Bruder und ich wohnten damals etwas außerhalb der Stadt. Wir hatten nämlich einen eigenen Garten. Und direkt auf der anderen Straßenseite gab es einen kleinen Bach. Wir Kinder waren begeistert von dem Bach und holten dort immer Wasser, um die Pflanzen zu gießen.

Ich erinnere mich genau, wie ich an jenem verhängnisvollen Tag einen schweren Krug mit Wasser zurück in den Garten schleppte, als mein Bruder mir heftig gestikulierend zurief, stehenzubleiben, da er ein Auto gesichtet hatte. Aus irgendeinem Grund reagierte ich nicht darauf, sondern ging weiter. Dann sah auch ich das Auto. Ich war wie gelähmt und wußte nicht, ob ich vorwärts oder rückwärts gehen sollte. Der Wagen kam rasch näher und wirkte so riesengroß und bedrohlich, daß ich nicht mehr fähig war, mich auch nur einen Schritt fortzubewegen. Der Fahrer hupte, machte eine Vollbremsung und sprang wütend und aufgeregt auf die Straße, doch ich war noch immer wie paralysiert.

Natürlich machten mir auch meine Eltern später heftige Vorwürfe und verboten mir, wieder zum Bach zu gehen – doch seit jenem Tag habe ich eine tiefe Gewißheit, daß ich immer von meinem Engel beschützt werde.

Es war an einem Frühlingstag. Ich war damals 6 Jahre alt und spielte – wie fast täglich – mit den Nachbarskindern im Garten. Plötzlich hatten wir eine grandiose Idee. Wir könnten Blumen suchen und sie dann verschenken. Wir sahen einander begeistert an. Und einen Augenblick später entdeckte ich auch schon ein Gänseblümchen. Das Problem war nur, zwischen uns und dem Gänseblümchen lag eine Jauchegrube. Aber diese würde ich doch wohl überwinden können! Die Grube war nur notdürftig mit dünnem Blech und ein paar Lumpen abgedeckt, aber an der Seite gab es die Möglichkeit, auf einem schmalen Streifen fester Erde auf die andere Seite zu gelangen. Obwohl meine Freunde mich warnten, konnte mich nichts in der Welt von meinem Abenteuer abhalten.

Alles ging gut. Wohlbehalten kam ich auf der anderen Seite an, dann pflückte ich die Blume und machte mich auf den Rückweg. Tja und dann geschah es. Irgendwie war ich auf das Blech getreten, die instabile Abdeckung konnte mein Gewicht nicht tragen. Und so fiel ich samt Gänseblümchen in die Grube und steckte bis zu den Schultern mitten in der Jauche.

Die Versuche meiner Freunde, mich herauszuziehen, waren vergeblich – immer wieder plumpste ich zurück. Inständig betete ich um Hilfe.

Ich war ziemlich erschöpft, und obendrein war mir entsetzlich übel. Und dann kam tatsächlich Hilfe. Die

große Schwester einer meiner Freundinnen hatte uns gesucht. Sie zog mich nun mit viel Anstrengung aus der Grube. Danach steckte sie mich in den Brunnen. So wurde ich zuerst einmal von all den Würmern und Schnecken befreit.

Schließlich brachte sie mich noch nach Hause.

Wie dankbar war ich, als ich endlich nach einem heißen Bad, in meinem warmen Bett lag. Ich war ganz sicher, daß mir „der liebe Gott“ die große Schwester als Schutzengel geschickt hatte.

Es war in jenem Herbst, als ich sieben Jahre alt war. Meine beiden großen Schwestern und ich hatten beschlossen, eine Bergwanderung zu machen und Heidelbeeren zu suchen. Das machten wir damals häufig, und wir waren lange Spaziergänge gewöhnt. Unterwegs trafen wir zwei andere Kinder, die sich uns anschlossen. Nach zwei Stunden Aufstieg, hatten wir unser Ziel erreicht. Dann begann das Beerensammeln. Es ist eine ziemlich mühsame Arbeit, und für den kleinen Jungen, der sich uns angeschlossen hatte, war alles zu anstrengend. Er hatte schrecklichen Durst, und niemand hatte etwas zu Trinken dabei. Also bot ich mich an, Wasser zu suchen – obwohl ich mich in der Gegend nicht auskannte, war ich sicher, daß ich fündig werden würde. Tatsächlich fand ich bereits nach kurzer Zeit einen verlassenen Alp-Brunnen. Offenbar waren die Sennen und das Vieh schon weitergezogen – es war also bereits später Nachmittag. Rasch füllte ich meinen Kessel mit Wasser und wollte mich auf den Rückweg machen, doch wie erschrak ich, als ich bemerkte, daß ich die Orientierung verloren hatte. Als es auch noch zu

dämmern begann, bekam ich wirklich Angst. Und dann geriet ich auch noch in einen Sumpf, aus dem ich mich nicht mehr herausarbeiten konnte.

In meiner Verzweiflung begann ich den „lieben Gott“ um zwei Engel zu bitten, die mich zu meinen Schwestern zurückführen würden. Langsam beruhigte ich mich wieder.

Wenig später bemerkte ich in der Entfernung zwei Personen, die mir mit einem weißen Tuch zuwinkten. Nun wußte ich, daß mein Gebet erhört worden war. Die beiden Kinder, die im Dorf Einkäufe gemacht und später von meinen besorgten Schwestern um Hilfe gebeten worden waren, halfen mir aus dem Sumpf und führten mich zu meinen Schwestern zurück.

Als wir später unseren Eltern die Begebenheit erzählten, waren wir uns alle einig, daß wir von einem Schutzengel geführt worden waren.

Diese wahre Begebenheit handelt von einem kleinen Jungen, den mein Mann und ich vor dem Ertrinken retteten. Natürlich gehe ich davon aus, daß der Engel des Jungen maßgeblich daran beteiligt war...

Als sich diese Sache ereignete, hatten mein Mann und ich einen Kurs belegt. Und um uns etwas Geld zu verdienen, reinigten wir die Kursräume. Die nassen Wischlappen hängten wir immer in dem dazugehörenden Garten auf der Wäscheleine zum Trocknen auf. In diesem Garten befand sich auch ein Schwimmbecken. Es war sehr tief, aber weil es nicht mehr benutzt wurde, nur bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Außerdem war es voller Algen.

Zu den Kursteilnehmern gehörten Menschen

unterschiedlichster Berufe. So war auch eine alleinerziehende Lehrerin mit zwei Kindern dabei. Das Mädchen war etwa vier, der Junge drei Jahre alt. Die Frau absolvierte ihren Kurs meist vom Morgen bis zum Nachmittag, wir hingegen hatten uns vom Nachmittag bis zum Abend eingetragen.

Wir kamen also an, und ich wollte die Wischlappen gleich von der Leine holen, doch mein Mann war der Meinung, das hätte Zeit bis später.

Ich warf einen Blick in den Garten und sah dort die Lehrerin mit ihrer Tochter an den Wäschepfahl gelehnt direkt am Pool stehen.

„Ich hole sie lieber sofort“, sagte ich und ging davon. Mein Mann schlenderte erst neben mir her, dann holte er unseren Proviant aus der Tasche und setzte sich ins Gras.

Unterdessen nahm ich den Wischlappen ab und begrüßte das Kind, das merkwürdig stumm blieb. Seine Arme hatte es hinterrücks um den Eisenpfahl geklammert, so als wolle es sich daran festhalten. Und in diesem Augenblick wurde mein Blick magnetisch zum Schwimmbecken gezogen.

Dort lag auf dem Wasser, völlig bewegungslos, die kleinen Arme und Beine weit von sich gespreizt, der kleine Junge. In seinen geöffneten Mund spülte die grüne Lake aus und ein, ohne daß er Mundbewegungen machte. Mit weit aufgerissenen Augen schaute er in den Himmel.

„Wir dürfen ihn nicht erschrecken“ schoß es mir durch den Kopf. Langsam trat ich vom Becken zurück. Nur einen Augenblick dachte ich daran, selbst hineinzuspringen, aber ich war Nichtschwimmerin und es wäre für mich zu tief gewesen. Heftig winkte ich

meinem Mann, der glücklicherweise gerade hersah. Ich deutete auf das Schwimmbecken, und er begann förmlich, herüber zu jagen, riß sich Hemd und Hose vom Leib und rannte die rostige Leiter hinab in die Algenbrühe. Er hob das Kind heraus und mußte selbst achtgeben, um auf dem glitschigen Grund nicht auszurutschen. Er legte sich den Jungen über die Schulter und griff nach den Treppensprossen. Allzuviel Wasser schien der Junge nicht geschluckt zu haben. Er stand zuerst nur ein wenig schwankend da. Dann brüllte er ein helles „Maaaamaa“ und rannte zur Veranda.

„Das war knapp“, sagte mein Mann, während er Hose und Hemd wieder anzog.

„Wie lange er wohl schon da drin lag ... Und wie er das gemacht hat, ohne abzusaufen ... und überhaupt ... wie er da reingekommen ist ...“

Er starrte mich an.

„Kinder haben wohl doch einen Schutzengel“, sagte er noch.

„Und Erwachsene nicht?“ fragte ich damals.